

Freundschaft gegen das Gesetz

„Los, Napayshni! Schneller!“ feuerte mich mein Trainer Ma‘ee an, „Wenn du für uns gewinnen willst, musst du dich noch mehr anstrengen!“ Seit einer Stunde schon jagte mein Trainer mich durch den Wald. Er trainierte mit mir für den großen Wettkampf. Ich sollte in meiner Altersklasse der Jungen, für mein Dorf antreten. Na ja, nicht ganz, ich trat für meine Seite des Dorfes an, denn unser Dorf ist durch einen Fluss in zwei Seiten geteilt. Jährlich trugen die verfeindeten Seiten einen Wettkampf mit drei verschiedenen Disziplinen aus. Und für diesen Wettkampf wurde ich durch den Wald gehetzt.

„Okay, das reicht“, bremste Ma‘ee mich aus, nachdem ich wütend aufsprang, da ich gegen einen Baum gerast war, „Wir gehen jetzt zurück zum Trainingsraum und du machst noch ein paar Liegestütze.“ Ich seufzte.

Ich dachte auf dem Weg nach Hause über das Training nach, Ma‘ee hat mich im Trainingsraum ganz schön hart ran genommen. Er war, glaube ich, nicht ganz zufrieden. War ich wirklich der Richtige für den Wettkampf? Ich war so gedankenverloren, dass ich auch nicht den Jungen, der gerade neben mir aus der Bibliothek kam, bemerkte. Mit einem dumpfen Geräusch stießen wir zusammen. Knallend fielen die Bücher aus seinem Arm auf die Straße. Ich sah ihn erschrocken an. Doch zum Glück nahm er es mir nicht übel, im Gegenteil. „Es tut mir leid“, murmelte er. „Hey, es ist meine Schuld“, sagte ich. „Nein“, sagte der Junge, „Ich hätte besser aufpassen müssen.“ „Ich glaube es macht keinen Sinn darüber zu Streiten. Komm, ich helfe dir deine Bücher aufzusammeln!“

In den folgenden Wochen trainierte ich fleißig weiter. Ma‘ee stellte mir immer größere Hürden und ich wurde besser. Ich hatte eine bessere Koordination und wurde stärker. Das Training machte Spaß und ich freute mich schon mega auf den Wettkampf. Daher war ich sehr glücklich, als wir eine Einladung zur Party (Die Party des Jahres. Es werden alle Wettkampfteilnehmer unserer Seite eingeladen und man kann die anderen kennenlernen) bekamen.

Die Party war in einer Hütte am Fluss. Sie begann um 13.00 Uhr und Ma‘ee und ich gingen gemeinsam vom Übungsraum hin. In der Hütte war die Party schon im vollem Gange, es wurde Musik gespielt, ein riesiges Buffet war aufgebaut und einige Männer, die wohl schon etwas mehr Bier als ihnen gut tat getrunken hatten, spielten komische Spiele und lachten laut. Doch Ma‘ee und ich gingen an den Leuten vorbei und suchten uns einen Platz. Nachdem wir uns gesetzt hatten, tranken wir etwas und unterhielten uns. Als wir fertig waren wollte ich mich etwas umsehen. Ich sah mir das Buffet an und nahm mir ein paar Sachen, die mir besonders ins Auge stachen. „Hedaaaaaaaaaaaaa“, sprachen mich ein paar betrunkene Männer an. Ich starrte sie an. „Willst du *hicks* mitspielen bei Beerpong?“ Ich ignorierte sie und ging einfach weg. Das Blöde war, dass sie mir folgten. Als ich sie nach einer Weile abgeschüttelt hatte, ging ich zu Ma‘ee, um mich abzumelden. „Ma‘ee, kann ich mal an die frische Luft. Mir ist nicht so gut.“, log ich. „Hast‘ wohl zu viel vom Buffet genascht, was? War bei meinem ersten Mal auch so. Geh‘ ruhig.“, antwortete er. Ich war froh die stickige Hütte zu verlassen und schnappte gierig nach frischer Luft. Dann machte ich mich auf einen Spaziergang zum Eis. Als ich am Eis angekommen war, machte ich eine kleine Pause, bevor ich weiterging. Doch auf einmal fiel mir ein Loch im Eis auf. Es sah so aus, als ob jemand zum Eistauchen da wäre. Allerdings konnte ich keine Ausrüstung sehen. Verwundert sah ich mich um. Als ich aber dann etwas entdeckte, stockte mir der Atem.

Unter dem Eis trieb eine Gestalt im Wasser. Panisch sah ich mich um. Niemand der hätte helfen können, war hier... außer... außer mir! Ich schaute wieder zu der Gestalt und bewegte mich endlich:

Ich riss mir meine Jacke vom Leib und rannte auf das Eis. Am Loch sprang ich mit einem Hechtsprung ins Wasser. Das Wasser war eiskalt, unwillkürlich versuchte ich nach Luft zu schnappen. Dabei schluckte ich eine Menge Wasser. Hustend schwamm ich weiter. Ich war froh, als ich bei der Person ankam. Ich packte sie und kämpfte mich zurück zum Loch. Es waren noch drei Meter und meine Lungen schrien nach Luft. Doch ich biss die Zähne zusammen und schwamm weiter. Endlich war ich am Loch, ich hievte mich und die Person aus dem Wasser. Keuchend rang ich nach Luft und ließ mich auf den Boden sinken. Auf einmal umfasste mich Panik. Was sollte ich jetzt machen. Irgendwie überforderte mich diese Situation ziemlich. Oh Äh... **ATMET DIE PERSON ÜBERHAUPT NOCH?** Ich drehte die Person hektisch auf Rücken und sah direkt in ihr Gesicht. Es war der nette Junge von der Bibliothek. Doch das war jetzt egal, denn ... was ist wenn er nicht mehr lebt und das dann alles meine Schuld ist? Jetzt hatte ich echt Schiss, aber an weglaufen war nicht zu denken. Schnell legte ich mein Ohr auf die Brust des Jungen. Ich konzentrierte mich und... puh, war ich erleichtert... ich konnte seinen schwachen, aber trotzdem regelmäßigen Herzschlag wahrnehmen. Aber sein Körper war eiskalt und seine Lippen waren blau, er war total unterkühlt. Was soll ich jetzt machen? Sofort schnappte ich mir meine Jacke und wickelte ihn darin ein. Trotzdem musste ich ihn schnell irgendwo hinbringen, wo er nicht weiter unterkühlt würde. Mist, Mist, Mist... wohin nur? Na, klar die Hütte, das wäre der Perfekte Ort.

Ohne zu zögern legte ich den Jungen behutsam auf meine Schulter. Ich ignorierte die nasse Kleidung die an mir klebte und machte mich auf den Weg. Mein einziges Ziel war es den Jungen sicher zur Hütte zu bringen. Bald schon ließ ich das Eis hinter mir und fragte mich was der Junge unter dem Eis gemacht hatte. Ich merkte, wie mir die Kälte in die Knochen drang. Dabei hatte ich erst etwas mehr als die Hälfte der Strecke hinter mir gelassen und der 30 cm hohe Schnee machte die Sache auch nicht gerade leichter. Meine Lungen brannten von der kalten Luft und ich legte einen Zahn zu. Ich war froh, dass Ma'ee mich so hart rangenommen hatte, denn das Training machte sich gerade bezahlt.

Als ich dachte die Lage könnte nicht mehr schlimmer werden, hatte ich mich geirrt: Jetzt fing es allen Ernstes auch noch an zu schneien. Doch zum Glück war die Hütte schon in Sicht. Aber ich war erschöpft und hatte meine Grenzen erreicht, jeder Schritt war eine Qual. Doch endlich war ich angekommen. Ich stieß die Tür auf und stolperte ins Innere der Hütte. In der Hütte war es dunkel und sie war ziemlich spärlich ausgestattet. Zwei Betten, ein Tisch mit zwei Stühlen, ein Kamin mit einem Vorrat an Brennholz, eine Öllampe und ein Regal mit Decken und ein paar Konserven. Ich hatte sie mal mit einem Freund entdeckt, der dann aber weggezogen war, und sie war dann zu meinem Rückzugsort geworden.

Ich legte den Jungen auf ein Bett, torkelte zu dem Regal mit Decken und nahm mir welche heraus. Dann deckte ich den Jungen sorgfältig zu und setzte mich auf die Bettkante, um erst einmal zum Atmen zu kommen. Als mein Puls sich beruhigt hatte, merkte ich erst wie durchgefroren ich war. Ich beschloss ein Feuer zu machen und ging zum Kamin. Nachdem das Feuer groß genug war, zog ich meine Hose und meinen Pullover aus und hängte sie über den Stuhl vorm Kamin. Ich war so erschöpft. Mit letzter Kraft schob ich das Bett mit dem Jungen näher zum Kamin und warf noch etwas Brennholz hinein. Dann legte ich mich auf das andere Bett und kroch unter die Decke. Ich wollte mich eigentlich nur etwas ausruhen, doch ehe ich mich versah, war ich eingeschlafen.

Als ich aufwachte, sah ich mich verwirrt um. Wo war ich? Plötzlich fiel es mir wieder ein. Na klar, ich war in der Hütte. Ich drehte meinen Kopf zur Seite, doch das andere Bett war leer. Schnell rannte ich zur Tür und riss sie auf. „Hey“, rief ich, „Was machst du da?“ Der Junge guckte mich verdutzt an: „Ich gehe zurück ins Dorf!“ Ich schaute ihn entgeistert an: „Das geht nicht, es wird gleich dunkel und dann jagen die Wölfe.“ Doch dann machte der Junge das, was ich am wenigsten erwartet hatte: Er ging einfach weiter. Ich lief los, an ihm vorbei und baute mich vor ihm auf. Ich wollte gerade den Mund aufmachen, als er mich einfach beiseite schob. **WAS FÄLLT DEM EIN!** Wütend stürzte ich mich auf ihn. Er versuchte, sich aus meinem Griff zu befreien, doch ich war geschickt. Ich hob ihn hoch und stapfte mit ihm zurück zur Hütte, stieß die Tür auf und ließ ihn ächzend auf sein Bett fallen. Er versuchte wieder zur Tür zu gelangen, aber ich schloss sie schnell

ab. Wütend blitzte er mich an. Ich reagierte nicht. Schweigend ging ich zum Regal mit den Decken. Nachdem ich etwas herumgekrämt hatte, fand ich eine Schüssel und eine Dose Ravioli. Ich öffnete die Dose und ließ die Ravioli in die Schüssel gleiten. Ich aber ging zum Kamin und stellte die Schüssel auf den Kaminsims. Nach 20 Minuten ging ich noch mal zum Regal und holte zwei Gabeln. Durch das Fenster konnte man den Sonnenuntergang bewundern. Doch ich nahm die Schüssel vom Kamin und ging zu den Betten. „Willst du auch etwas“, fragte ich den Jungen. Er nickte und nahm die zweite Gabel. Hungrig aßen wir die Ravioli. Als die Schüssel leer war, nuschelte der Junge auf einmal „Tscholdigong“. Ich sah ihn überrascht an. „Es tut mir leid!“, sagte er, „Dass ich so dumm gewesen bin.“ „Angenommen“, ich grinste, „Wollen wir einfach noch mal neu starten? Ich bin Napayshni!“ „Ich bin Ohanko“, stellte sich der Junge vor. „Was hast du da eigentlich unterm Eis gemacht?“, fragte ich Ohanko. „Ich wollte Eistauchen“, erklärte Ohanko, „Ich wollte denen auf meiner Seite zeigen, dass ich nicht nur Bücher lesen kann.“ „Ah, ähm.. Du bist nicht von meiner Seite, oder?“, wunderte ich mich. „Nein“, antwortete Ohanko unsicher, „Wirfst du mich jetzt raus?“ Ich lachte: „Ach, Quatsch!“ Ohanko lächelte mich dankbar an. Ich gähnte: „Ich glaube wir sollten schlafen gehen.“ Ohanko nickte zustimmend. Ich legte mich auf mein Bett, deckte mich zu und war im Nu eingeschlafen.

Ich zog den Schlüssel aus meiner Hosentasche und schloss die Tür auf. Im Haus zog ich mir die Jacke aus und wechselte meine Klamotten. Ich ging in mein Zimmer und ließ mich erschöpft auf mein Bett fallen und dachte über das nach, was passiert ist. Ohanko und ich waren bei Tagesanbruch sofort Richtung Dorf gegangen. An der Brücke hatten wir uns verabschiedet und ich war nach Hause gegangen. Jetzt kam mir das, was passiert war unwillkürlich vor, aber ich konnte auch nicht klar denken. Ständig verirrte sich Ohanko in meine Gedanken.

Draußen schneite es und niemand war auf der Straße. Obwohl nicht ganz, ich war draußen. Ich war auf den Weg zur Bibliothek, da ich einen Aufsatz mit fünf Seiten über Adler schreiben sollte. Der Wind peitschte mir scharf ins Gesicht und ich war froh endlich da zu sein. Ich öffnete die Tür und schlüpfte in die Bibliothek. Es waren nicht viele Leute da, nur die Bibliothekarin und zwei Mädchen, die ich nicht kannte. Mein Bauch kribbelte als ich sah, dass Ohanko da war. Bei der Bibliothekarin erkundigte ich mich über Bücher für mein Thema. Nachdem ich einen großen Berg an Büchern zusammengetragen hatte, setzte ich mich zu Ohanko an den Tisch. „Hi Napayshni“, sagte er. „Hi“, antwortete ich, „Was machst du hier?“ „Ach, ich lese bloß ein bisschen“, sagte er. „Du bist oft hier, oder?“, fragte ich und sortierte die Bücher auf meinem Stapel. „Ja“, erwiderte Ohanko, „Es ist nach meinem Zuhause mein drittliebster Ort?“ „Dein drittliebster?“, wunderte ich mich, „Was ist den dein Lieblingsort?“ Ohanko lächelte mich bloß an „Und was machst du hier?“, fragte er. „Ich, ich muss einen Aufsatz schreiben“, erklärte ich. „Ach so“, meinte Ohanko. Eine Zeit lang saßen wir schweigend da und lasen unsere Bücher. Ich fand, dass Ohanko sich komisch benahm: Er guckte mich verträumt an und wenn ich zu ihm sah, guckte er schnell weg. „Stimmt etwas nicht?“, fragte ich ihn. „Nein,nein“, antwortete er flüchtig, „Alles okay“. Ich sah auf die Uhr: „Oh, schon so spät? Sorry, ich muss leider los.“ Ich stopfte die Bücher in meine viel zu kleine Tasche und war gerade dabei zur Tür zu gehen... „Napayshni,warte“ Ich drehte mich wieder um. „Am Samstag ist keiner bei mir zu Hause, möchtest du mich da vielleicht besuchen?“, fragte Ohanko. „Gerne!“, antwortete ich spontan. „Okay, dann bis Samstag“, sagte Ohanko. Ich verabschiedete mich und ging auf die dunkle Straße.

Entschlossen drückte ich auf die Klingel. Wenig später wurde die Tür aufgerissen. „Hi,komm doch rein“, sagte Ohanko. Ich trat durch die Tür und sah mich im Flur um. Die Wände waren weiß und auf den Böden war Laminat verlegt. Auf Regalen waren Bilder von Ohanko und seiner Familie zu sehen. „Komm, wir gehen ins Wohnzimmer“, schlug Ohanko vor. Ich folgte ihm, ins

Wohnzimmer, das mit der Küche verbunden war. Er holte etwas zum Trinken und ein paar Chips aus der Küche und wir setzten uns auf den Boden. Wir aßen Chips und unterhielten uns: „Wie sind deine Eltern so?“, fragte ich. „Ach die, die sind voll okay! Und deine?“, antwortete Ohanko lachend. „Meine sind auch okay, sie sind leider nur nicht oft da.“ „Wegen der Arbeit?“, erkundigte sich Ohanko. „Ja, vor allem. Sie arbeiten im Vorstand und sind auch oft auf Festen eingeladen oder bei der Organisation für Feste.“

Nachdem wir lange gequatscht hatten, verabschiedete ich mich und Ohanko leitete mich zur Tür. Als wir beide nach der Türklinke griffen, berührten sich unsere Hände, in meinem Bauch kribbelte es und meine Herz machte einen Hüpf, doch wir zogen beide unsere Hand schnell weg und taten so, als ob das gerade eben nicht passiert wäre.

Zu Hause griff ich nach dem Telefon. Schon allein der Gedanke ihn gleich anzurufen, verursachte Chaos in meinem Kopf. Mit klopfendem Herzen wählte ich die Nummer. Ingeheim hoffte ich, dass er nicht ran gehen würde. Umso mehr erschrak ich, als ich ein „Hi“ aus dem Hörer vernahm. „Hi“, sagte ich nervös, „Napayshni hier. Ich möchte dir einen Vorschlag machen. Und zwar sind ja in zwei Wochen am Samstag alle weg und wir könnten aufs Eis gehen und ich bringe dir bei, wie man richtig eistaucht.“ „Gerne“, kam es aus der Leitung. „Okay“, sagte ich, „Bis Samstag in zwei Wochen!“ Ich legte auf. Meine Hände zitterten vor Freude. Ich war verabredet!

Mit der Ausrüstung machte ich mich auf den Weg. Ich hatte Ma‘ee gesagt, dass ich lieber noch einmal für den Wettkampf übe. Abgesehen davon war das, was die da veranstalteten auch echt kindisch. Eine Woche vor dem Wettkampf war nämlich die sogenannte Angstmache, wenn ihr mich fragt kompletter Mist. Es ging nämlich einfach nur darum, dem Gegner seine Tricks zu zeigen, um ihn fertig zu machen. Ich war einmal da gewesen und das Beste war das Buffet.

Als ich auf dem Eis angekommen war, sah ich mich um, doch es war noch niemand da. Also beschloss ich schon einmal alles vorzubereiten, ich packte die Ausrüstung aus und zog mir den Trockentauchanzug an. „Hallo!“ Ich drehte mich um, mein Herz schlug mir bis zum Hals. Ohanko war da. „Hi!“, sagte ich und strich mir nervös das Haar aus dem Gesicht. „Was soll ich machen?“, fragte Ohanko „Am besten ziehst du dir erst einmal den Trockentauchanzug an“, trug ich ihm auf, „Alles andere erkläre ich dir dann.“

Wenig später hatte auch Ohanko seinen Trockentauchanzug an und war bereit. „Okay, jetzt wärmen wir uns erst einmal auf“, wies ich ihn an.

Nachdem auch dies getan war, zeigte ich Ohanko die Ausrüstung.

„Also, das, was du da anhast, ist ein Trockenanzug, er schützt dich bis zu einer Stunde vorm Auskühlen. Und das hier ist eine Druckluftflasche mit Atemregler, der nicht einfrieren kann, unter Wasser braucht man immer zwei dieser Druckluftflaschen, die auch unabhängig voneinander funktionieren. Außerdem haben wir ein Seil, damit wir den Weg zurück finden, Blitzlichter, falls wir nichts sehen können, da es zu dunkel ist, eine Boje mit Blitzlicht haben wir auch und natürlich eine Säge, damit wir ein Einstiegsloch sägen können.“

Zusammen bohrten wir ein Loch in das Eis und warfen auch schon einmal die Boje in das Loch. Dann legten wir die restliche Ausrüstung an und verankerten das Sicherungsseil an der Kante des Loches. „So bist du fertig?“, fragte ich Ohanko. Er nickte unsicher. „Gut“, sagte ich und zog noch zwei wasserdichte Kameras aus der Tasche und reichte ihm eine. Dann stiegen wir ins Loch und tauchten in eine blaue Welt.

Insgesamt eine Stunde waren wir unter Wasser gewesen. Am Anfang war Ohanko sehr verkrampft gewesen, doch er wurde immer lockerer. Wir hatten lustige Fotos gemacht und hatten eine Menge Spaß.

Jetzt waren wir in einem Café und wärmten uns auf. Die Ausrüstung hatten wir schon längst wieder zurück gebracht. „Danke, dass du mich mitgenommen hast“, bedankte sich Ohanko, während er seinen Kakao schlürfte. „Das habe ich doch gern gemacht“, erwiderte ich grinsend. Als wir unsere Tassen ausgetrunken hatten verabschiedeten wir uns.

Glücklich schlenderte ich nach Hause. Als ich vor der Haustür stand, kramte ich in meiner Hosentasche nach dem Schlüssel und schloss die Tür auf. Ich war verblüfft. Meine Eltern standen im Flur und starrten mich an. Sofort merkte ich, dass hier etwas nicht stimmte. Meine Mutter schaute mich mit diesem „Napayshni-du-kriegst-gleich-saftigen-Ärger-Blick“ an und mein Vater starrte mich mit verschränkten Armen an, als ob er mich mit seinen Blicken durchbohren wollte. Ich wusste, dass mir etwas Schreckliches blühte. „Hey Mom und Dad, lange nicht gesehen, wie war die Arbeit? Ihr seid doch bestimmt erschöpft“, faselte ich mit einem falschen Lächeln vor mich hin, um Zeit zu schinden. Na los Napayshni, denk nach, denk nach, was hast du in letzter Zeit angestellt? Geht es darum, dass ich die Süßigkeiten aufgegessen habe, obwohl die für einen Geburtstag gedacht waren, oder vielleicht hat meine Mutter in meinen Schrank geschaut und gesehen, dass dort das reinste Chaos herrscht oder Mom hat gemerkt, dass ich ihre Lieblingsvase kaputt gemacht habe. Ja, das muss es sein. Als ich gerade anfangen wollte mich wortreich zu entschuldigen, sagte mein Vater mit eiserner Stimme: „Du wurdest mit dem Jungen gesehen“. Ich erstarrte und konnte kaum fassen, was ich da gerade gehört hatte. „Es ist nicht, so wie ihr denkt.“ „Spar‘ dir deine Ausreden!“ sagte mein Vater scharf. „Magnus sei nicht so streng mit dem Jungen“, beruhigte meine Mutter meinen Vater. „Na ja, das wird sich ja sowieso alles vor Gericht klären.“ Entsetzt starrte ich meine Eltern an: „Vor Gericht! Ist das euer Ernst?“ „Vorhin ist ein Brief mit der Einladung zu deiner Anhörung gekommen.“ Entgeistert starrte ich meine Eltern an und stürmte hoch in mein Zimmer, eine Diskussion würde ja auch nichts bringen. Ich warf mich auf mein Bett und vergrub mein Gesicht in mein Kissen. Meine Gedanken und Gefühle fuhren Karussell.

Am Tag der Anhörung war ich schon früh wach. Gähmend schlurfte ich ins Bad, um zu duschen. Nach einer kalten Dusche streifte ich mir Jeans und Pullover über und ging in die Küche. Meine Mutter war schon da und machte Frühstück. „Morgen“, nuschelte ich verschlafen. „Guten Morgen Napayshni“, begrüßte sie mich und wuschelte mir durchs Haar. „Wärst du so nett und öffnest bitte das Paket auf dem Tisch?“ Erst jetzt bemerkte ich das flache Paket, das auf dem Esstisch lag. „Okay“, sagte ich und machte mich an dem Paket zu schaffen. Irritiert sah ich den Inhalt an. „Mom was ist das?“, fragte ich verwundert. „Ein Anzug“, antwortete sie. „Ja, das ist mir schon klar, aber der ist Dad doch viel zu klein!“ „Er ist ja auch für dich!“, erklärte meine Mom mir. „Und wann denkst du, dass ich mir den anziehe?“ hinterfragte ich. „Na, glaubst du, dass ich dich in Pullover und Jeans zur Anhörung lasse?“ Oh Mann! Ich stöhnte.

Nachdem ich mich in den Anzug gezwängt hatte und mein Frühstück verschlungen hatte. Brachen meine Eltern mit zum Rathaus auf. Mein Dad hatte sogar extra eine Limousine bestellt. Der Fahrer öffnete mir die Tür und ich stieg aus. Ich ignorierte die gaffenden Leute, die sich vor dem Rathaus tummelten. Ein Portier öffnete die große, hölzerne Tür zum Rathaus und ich trat ein. Am Empfang fragte mich eine Dame nach meinem Anliegen und beschrieb mir den Weg zum Verhandlungssaal. Ich folgte ihrer Beschreibung und landete vor einer schwarzen Tür. Meine Hand zitterte, als ich sie öffnete. Hinter der Tür war ein großer Saal mit gewölbter Decke. Die Verwaltungsmitglieder saßen auf Bänken und die Bürgermeisterin saß mit ein paar anderen Leuten an einem Tisch in der ersten Reihe. Doch ich ging an den Bänken vorbei und setzte mich auf einen Stuhl der in der Mitte des Saals stand.

Die Bürgermeisterin Frau Chelèn stand auf und erhob das Wort: „Liebe Ratsmitglieder, wir haben uns zur Anhörung von Napayshni Howerd eingefunden. Er soll sich mit einem Jungen der anderen Seite rumgetrieben haben und das, obwohl er ein Wettkämpfer ist.“, ein Raunen ging durch die Menge, doch die Bürgermeisterin fuhr fort, „Heute wird darüber entschieden, ob er weiterhin ein Wettkämpfer sein wird. Doch davor werden wir ihm ein paar Fragen stellen.“ Der Mann neben ihr schrieb fleißig mit. „Haben Sie das?“, blaffte sie ihn an. Der Mann, der anscheinend das Protokoll führte, antwortete hastig: „Ja, Ma‘am.“

Die Bürgermeisterin wendete sich, mit strengem Blick wieder mir zu. „Napayshni Howerd, gibst du zu dich mit dem Jungen der andern Seite getroffen zu haben?“, fragte sie und durchbohrte mich mit ihrem Blick. „Ja, Sir“, gab ich zu. „Euer Ehren“, verbesserte sie mich. Ich verdrehte die Augen, das war ja schlimmer als im Kindergarten. Doch die Bürgermeisterin durchlöcherte mich weiter mit Fragen: „Und du warst mit ihm Eistauchen?“, fragte sie nach. „Ja“, sagte ich. Sie sah mich an, als ob sie auf etwas warten würde. „Euer Ehren“, fügte ich schnell hinzu. So ging das eine ganze Zeit mit dem Frage-Antwort-Spiel. Dann kam die Bürgermeisterin zu ihrer letzten Frage, bevor die Rats- und Verwaltungsmitglieder über eine Disqualifikation vom Wettkampf abstimmen würden. „Hast du dem Jungen vertrauliche Informationen bezüglich des Wettkampfs weitergegeben?“, fragte sie mich. „Nein“, antwortete ich ehrlich. „Dir ist schon klar, dass du vor Gericht nicht Lügen darfst?“, fragte sie mit einem einschätzenden Blick. Mein Kopf explodierte. *WAS FÄLLT DER EIN, ICH SAGE DIE KOMPLETTE WAHRHEIT! DIESE BLÖDE KUH BEZEICHNET MICH NICHT ERNSTHAFT ALS LÜGNER! UND DIESE GANZE ANHÖRUNG ERST, DIE IST EINFACH NUR DÄMLICH!* Nach einer Pause antwortete ich: „Ja, das ist mir klar.“ „Gut“, sagte die Bürgermeisterin mit einem Lächeln, das falsch aussah, „Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung. Also wer ist dafür, dass Napayshni Howerd vom Wettkampf ausgeschlossen wird?“ Ich betete zum Himmel, dass ich trotzdem antreten durfte. Doch mein Traum zerplatzte, die Mehrheit im Raum wendete sich gegen mich.

Nach der Abstimmung stand fest, dass ich vom Wettkampf ausgeschlossen werde. Ich war niedergeschlagen. Ich nahm alles um mich herum nur noch dumpf wahr. Ich kniff die Augen zusammen, ballte meine Fäuste und wollte meinen Tränen freien Lauf lassen. Doch es passierte nichts und ich weinte auch nicht.

Zu Hause ließ ich mich auf mein Bett fallen und dachte über die Anhörung nach. Jetzt war alles vorbei und ich durfte nicht mehr beim Wettkampf teilnehmen. Ich dachte, dass der Wettkampf das Größte wäre. Doch ich merkte auf einmal, dass die Tatsache, dass ich vom Wettkampf ausgeschlossen wurde überhaupt nicht schmerzte.

Ich war auf dem Weg zum Wettkampf. Ich hatte beschlossen trotz der Disqualifikation hinzugehen und zuzuschauen. Doch als ich dann am Fluss war, wo die erste Disziplin stattfand, bekam ich von dem ganzen Trubel nichts mit. Ich hielt die ganze Zeit nach einer bestimmten Person in der Menge Ausschau. Als ich aber die Person nicht sehen konnte, machte ich mich auf den Weg zum Steg, wo ich mich mit ihr treffen wollte.

Ich hockte auf dem Steg und sah zu, wie die Wettkämpfer durch den Fluss schossen. Ohanko kam und setzte sich zu mir. Wie immer, wenn ich ihn sah, spürte ich dieses Kribbeln im Bauch. „Es tut mir leid“, sagte er, „Wegen mir wurdest du disqualifiziert.“ „Es muss dir nicht leid tun. Ich werde nie bereuen was ich getan habe, denn es hat mir klar gemacht, dass das, was die anderen machen, echt kindisch ist. Immer dieses Gegeneinander. Es hat mir total viel Spaß gemacht mit dir etwas zu unternehmen.“ Ohanko lächelte mich an, legte seine Arme um mich, sah mir tief in die Augen und drückte seine Lippen auf meine. Der Kuss war perfekt.

Hintergründe

Napayshni ist 14 Jahre alt und hat schwarzes Haar. Er hat braune Augen.

Ohanko ist auch 14 Jahre alt. Er hat braunes, strubbeliges Haar und grüne Augen.

Ma'ee ist 21 Jahre alt und hat langes, braunes Haar, das er im Pferdeschwanz trägt. Er hat braune Augen und breite Schultern.

Napayshni ist ein indianischer Jungenname der Sioux, der übersetzt mutig oder stark bedeutet.

Ohanko ist ebenfalls ein indianischer Jungenname, er bedeutet übersetzt leicht-Sinnig.

Ma'ee ist auch ein indianischer Name, er bedeutet übersetzt Wolf. Wir haben ihn so genannt, da Wölfe ausdauernde Tiere sind.

Eine Karte vom Dorf und der Umgebung:



